

# „Die Stadt, das Meer, die Liebe“

## Muslimische Milieus in Mumbai

Almuth Degener

**Der indische Autor Rahman Abbas schreibt über Politik, die menschliche Psyche, über Geschichte und städtische Milieus, die er selber kennt und die muslimisch geprägt sind. Rahman Abbas ist sicher einer der interessantesten Autoren des heutigen Indien. Sein Roman „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ liegt nun als erstes Werk in deutscher Übersetzung vor. Im Folgenden wird der Roman und das Milieu vorgestellt.**

**G**eboren 1972, hat Rahman Abbas 2016 mit „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ (Originaltitel *Rohzin*) seinen vierten Roman vorgelegt, für den er 2017 mit dem State Academy Award ausgezeichnet wurde. Rahman Abbas schreibt über Politik, die menschliche Psyche, über Geschichte, und immer zeigen seine Bücher eine starke Bindung an die Region, in der sie entstehen. Das Milieu, vor dessen Hintergrund die Romane spielen, ist das, in dem er selbst aufgewachsen ist und wo er bis heute lebt: die muslimisch geprägten Teile von Mumbai und die südlich anschließende Küstenregion im Westen Indiens. Viele der dort lebenden Menschen sprechen Urdu, die Sprache, in der auch Rahman Abbas schreibt. Über die muslimische Bevölkerung Indiens ist außerhalb von Spezialistenkreisen in Europa relativ wenig bekannt. Der indische Islam zeigt deutliche kulturelle Unterschiede zu dem Islam etwa der arabischen Länder oder der Türkei, ist zugleich aber keineswegs einheitlich. Unter den in Indien lebenden muslimischen Gemeinschaften gibt es große Unterschiede in der Kleidung, der Sprache, den Bräuchen und den Glaubensvorstellungen. Seit den 1990er Jahren hat der Einfluss fundamentalistischer islamischer Kreise stark zugenommen, und das ist ein Thema, das Rahman Abbas auch aufgrund seiner eigenen Lebensgeschichte sehr berührt. Alle seine Romane erzählen nicht zuletzt von den Folgen der gleichschaltenden Islamisierung.

### Veränderung der Milieus

Besonders deutlich wird dies in seinem zweiten Roman „*Ek mamnua muhabbat ki kahani*“ (Geschichte einer verbotenen Liebe, 2009), in dem er schildert, wie in den Dörfern der Küstenregion von Konkan einheimische Traditionen unter den dort lebenden Muslimen immer stärker verdrängt und als unislamisch gebrandmarkt werden, wie junge Menschen zu einem engstirnigen Verständnis des Islam erzogen werden und wie diese Entwicklung zu Hass und sogar Mord führt. Der Protagonist erlebt die Verän-

derung nach seiner Rückkehr aus den arabischen Staaten, wo er einige Jahre gearbeitet hat:

„Abdulaziz nahm das T-Shirt vom Haken, zog es an und ging hinaus. Als er seine drei Freunde sah, war er einen Moment lang fassungslos. Alle drei hatten weiße Kurta-Pajama-Kleidung an und auf dem Kopf trugen sie weiße, gehäkelte Gebetskappen...

„Warum hast du uns so erstaunt angesehen“

„Nur so.“

„Aber du hast schockiert ausgesehen.“

„Ich war verblüfft, weil ihr alle drei gleich gekleidet seid.“

„Warte nur ein paar Tage, dann ziehst du dich auch so an.“

„Wieso denn?“

„Weiße Kleidung entspricht der Sunna.“ (S. 146f.)

Nicht nur die Kleidung ist „islamisiert“ worden, nicht nur tragen die Freunde „islamische“ Bärte, es wird auch nicht mehr wie früher Musik gespielt und in den Schulen wird anstelle der Lokalsprache ausschließlich das nun als „islamisch“ geltende Urdu gelehrt.

„In den vergangenen Jahren hatte die Jamaat ganze Arbeit geleistet. Die Moschee hatte sich in ein ‚Zentrum‘ verwandelt. Angehörige der Jamaat-Gemeinschaften aus verschiedenen Ortschaften und Gemeinden kamen her und gingen dann zum Missionieren in die Dörfer. Jeden Freitag gingen nach dem Nachmittagsgebet Vertreter der Jamaat auf Patrouille. Sie suchten die Leute in ihren Häusern auf, sprachen mit ihnen, erinnerten sie an ihre religiösen Pflichten. Sie erklärten ihnen, welche guten Taten sie ins

Paradies brächten, und welche Handlungen Allah verabscheute. Dann luden sie sie dazu ein, nach dem Abendgebet in der Moschee die Unterweisung zu hören.“ (S. 148).

Das Thema des sich ausbreitenden Fundamentalismus wird in „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ nur nebenbei berührt. Dort steht, wie schon der Titel andeutet, die Liebe im Zentrum, ein Thema, das wie die Politik in allen Werken von Rahman Abbas eine herausragende Rolle spielt. Es geht um alle möglichen Formen von Liebe, konventionelle ebenso wie weniger konventionelle. Schon die freizügige Behandlung dieses Stoffes in seinem ersten Roman „*Nakhlistan ki talash*“ (Die Suche nach der Oase, 2004), ebenso wie Rahman Abbas' klares Eintreten gegen jede Art von religiösen Fundamentalismus, brachte ihm einen Prozess wegen „Obszönität“ ein und kostete ihn seine Stelle als Lehrer an einem College. Erst nach zehn Jahren wurde 2016 die Anklage fallengelassen und der Schriftsteller von allen Anklagen freigesprochen. Rahman Abbas ist ein politisch engagierter Autor, der sich für gesellschaftliche Toleranz und die Rechte von Minderheiten einsetzt. Wie Uday Prakash und viele andere namhafte Autoren gab er 2015 aus Protest gegen die von der Regierungspolitik geförderte Polarisierung der Gesellschaft den *Sahitya Akademi Award* zurück, den er für seinen dritten Roman erhalten hatte.

### Mumbai im Roman

Sein jüngster Roman „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ spielt in Mumbai im Jahr 2003. Es ist die Zeit, in der Mobiltelefone nicht mehr neu, aber noch teuer und wenig verbreitet sind, es ist zehn Jahre nach den schweren Ausschreitungen der *Bombay Riots* von 1992-1993, bei denen etwa 900 Menschen ums Leben kamen, und fünf Jahre vor den Terror-

anschlägen von 2008, bei denen das berühmte Hotel Taj Mahal Palace zerstört wurde. Es ist eine vielsprachige, multikulturelle, unüberschaubar große Stadt, in der Elend und Glanz nebeneinander existieren. In diese Stadt kommt Asrar, ein junger Mann aus einem Dorf an der Küste des südlichen Maharashtra. Er lebt in einem Männerwohnheim für Zuwanderer aus seiner Heimat, findet Arbeit bei einem Geschäftsmann, der mit künstlichen Diamanten handelt, und nimmt mit ganzem Herzen die Stadt in sich auf:

„Mumbai übte auf ihn eine unwiderstehliche Anziehung aus. Allem und jedem hier begegnete er interessiert und mit freundlicher Offenheit. Seine Augen waren noch immer voller Lust und sein Herz voller Gier danach, diese Stadt zu sehen. Mit Muhammad Ali und Qasim Dalvi hatte er schon Mumbai und die Umgebung durchstreift. Von Juhu Beach bis Virar hatte er verschiedene Freizeitorte und Strände besucht. Viele Male war er auch schon durch die Straße gekommen, durch die der Bus jetzt fuhr, aber jedes Mal nahm er einen neuen Aspekt des Lebens wahr. Asrar besaß ein feines Beobachtungsvermögen. Der Anblick des Lebens und Treibens im Mumbai lud ihn immer wieder dazu ein, diese Gabe zu nutzen. Er hatte das Bedürfnis, zum Zeugen und Chronisten jeder Gasse, jeder Abbiegung, jeder Ecke, jeder Kreuzung, jeder Straße und Richtung dieser Stadt zu werden. Die Metropole war selbst Magie, und er stand unter dem Bann dieser Magie.“ (S. 224)

Der kurze Textauszug zeigt Asrar als einen Protagonisten, der kaum gestaltend in den Fortgang der Ereignisse eingreift, sondern sich eher treiben lässt. Er begegnet der Liebe seines Lebens, er unterhält sexuelle Beziehungen zu drei verschiedenen Frauen, er erkundet die Großstadt, aber der Kern des Romans liegt weniger in der eher knappen äußeren Handlung als in den psycho-sozialen Verflechtungen, die Asrar ebenso betreffen wie andere Personen des Romans. Es geht aber allenfalls am Rande um die innere Entwicklung des Protagonisten. Bei Asrar laufen zwar verschiedene Erzählstränge zusammen, aber nicht er ist der eigentliche Mittelpunkt des Romans. Der Mittelpunkt ist die Megacity Mumbai selbst. Diese Stadt mit ihren Märkten, Straßen, Bauwerken, Stränden, Speisen, Passanten nimmt der Leser mit den Augen Asrars wahr. Aus seiner Perspektive erlebt er seine Umgebung, beginnend mit der Unterkunft und der belebten Straße in unmittelbarer Nähe:

„Auf der Muhammad Ali Road krochen Autos, Taxis und Busse im Schnecken tempo dahin. Leute überquerten schnell die Straße, indem sie zwischen den Autos hindurchliefen. Lautes Hupen ertönte von allen Seiten. Am Rande der Straße sprachen einige Leute sehr laut miteinander. Unter der Straßenüberführung, die unter dem

---

Rahman Abbas

Bild: © Muhammad Aslam Shaikh





Namen JJ Flyover bekannt ist, saßen zwei Kleinhändler auf ihren Handkarren und rauchten Bidis. Ein Taxifahrer stritt mit einer Frau, die an ihrer Kleidung als Angehörige der schiitisch-muslimischen Bohra-Gemeinschaft zu erkennen war.“ (S. 38)

### Lebensentwürfe in Mumbai

Eine große Rolle spielen auch die Strände von Mumbai und der näheren Umgebung und das Meer, an dessen Ufer die Stadt liegt und auf dem die Neankömmlinge gleich am ersten Tag einen Bootsausflug unternehmen:

„Das Boot näherte sich wieder dem Ausgangspunkt, und allmählich kam das gewaltige Taj-Hotel in Sicht. Asrar schaute im klaren Sonnenlicht sehnsüchtig auf Mumbai. Vom Wasser aus sah die Stadt unbeschreiblich groß, prächtig und faszinierend aus. Die Fensterscheiben hoher Bauwerke glitzerten im Sonnenschein.“ (S. 47)

Aber auch außerhalb von Beschreibungen ist die Stadt ständig präsent, in den Lebensentwürfen und -umständen der Protagonisten, die, ob es sich um Angehörige einer reichen Händlerfamilie handelt oder um Prostituierte und Bettler, nicht ohne den Rahmen gedacht werden können, den die Stadt Mumbai mit ihrer spezifischen Wesensart und ihrer spezifischen Geschichte bildet. Ein Ort, an den es Asrar immer wieder verschlägt, ist das Rotlichtviertel Kamathipura:

„Asrar sah auf beiden Seiten der Straße Frauen stehen, blutjunge Mädchen ebenso wie junge Frauen und

Almuth Degener vor dem Haji Ali Dargah

Bild: © Muhammad Aslam Shaikh

Frauen mittleren Alters. Einige waren dunkelhäutig, einige bräunlich und einige sehr hell. Ihre Gesichter waren geschminkt, auf ihre Lippen war Lippenstift aufgetragen, und einige hatten Blumen im Haar. Dem Aussehen nach stammten einige aus Ostindien, einige aus Nepal und einige aus Maharashtra.“ (S. 69)

Die Großstadt ist für manche das Ende aller Hoffnungen. Aber sie ist es auch, die viele Freiheiten bietet, so zum Beispiel Freiheiten im Umgang mit dem anderen Geschlecht, die im Dorf unerhört sind:

„Am Gateway of India war die Menschenmenge größer geworden. Händler mit Tee, Erdnüssen, Essen und Trinken gingen umher. Einige Leute ließen Fotos von sich mit ihren Freunden machen. Ein Junge posierte mit dem Arm um die Schulter seiner Freundin so, als wäre es auch seine erste Liebe. Das Mädchen schämte sich. Etwas weiter saß auf der Mauer am Meer ein Mädchen dicht an seinem Freund geschmiegt. Qasim Dalvi konnte den Blick nicht von dem Paar lösen. Muhammad Ali sagte, indem er Qasim Dalvi die Flasche aus der Hand nahm, ‚Hey, was hast du?‘

„Die schämen sich überhaupt nicht.“

„Ist doch ihre Sache, was kümmert es dich?“ (S. 47)



So sehr Mumbai durch seine Bewohner charakterisiert wird, die vielleicht wichtigste weibliche Person in diesem Großstadtroman ist kein Mensch, sondern die Göttin *Mumba Devi*, die Schutzgottheit und Verkörperung der Stadt Mumbai. Sie ist aufs engste mit der Geschichte der dem Meer entrissenen Inselstadt verbunden und sie sieht den Untergang der Stadt voraus:

„Im Tempel von Mumba Devi im Herzen der Stadt herrschte eine unheimliche Stille. Die Göttin sah unendlich verzweifelt aus. 6000 Jahre vorher, einige Tage vor dem Kampf mit ‚Mumba-Raka‘, hatte Brahma in ihrem Gesicht dieselbe Verzweiflung gesehen. Als nach der Niederlage von Mumba-Raka der Tempel von Mumba Devi errichtet wurde, hatte Brahma sich selbst in den Tempel begeben, um seine Glückwünsche zu übermitteln. Als im Tempel die Statue von Mumba Devi aufgestellt wurde, lag auf ihrem Gesicht eine unerklärliche dumpfe Stille. Hatte an jenem Tag Brahma Mumbai die Zukunft von Mumbai vorausgesagt? Gab es außer Brahma noch eine andere Macht im Universum, die wusste, welcher Kummer das natürliche Lächeln auf Mumba Devis Antlitz in eine dumpfe Stille verwandelt hatte?“ (S. 7-8)

Mit einem sintflutartigen Untergangsszenario endet das Buch denn auch:

„Der Wolkenbruch über Santa Cruz hatte eine katastrophale Wirkung. Mumbai war eine verlorene Stadt, eine Stadt, über deren Niedergang man nur noch klagen konnte. Die Metropole stand an einigen Stellen zwei Meter, an anderen vier Meter, wieder an anderen fünf oder sieben Meter hoch unter Wasser.“ (S. 317)

### Ein tragisches Ende?

Vergleichen wir, um eine Antwort darauf zu finden, diesen Mumbai-Roman mit Salman Rushdies *The Moor's Last Sigh* (1995), finden sich durchaus einige Gemeinsamkeiten. Auch in Rushdies Buch steht die Stadt Bombay im Mittelpunkt, es endet mit dem Untergang der Familie und dem erwarteten Tod des Ich-Erzählers, auch hier werden politische Ereignisse wie die *Bombay Riots* thematisiert, auch hier ist die Verknüpfung des Realen mit historischen, magischen und märchenhaften Elementen ein wichtiges gestalterisches Mittel. Rushdie wie Abbas sind Autoren, die sich entschieden gegen religiösen Totalitarismus einsetzen und deswegen von fundamentalistischen Kreisen unter Druck gesetzt wurden. Aber wo Rushdies Bücher von einer allegorisch-satirischen Haltung bestimmt werden, treffen wir in „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ auf einen Erzähler, dessen Haltung kritisch, oft auch humoristisch ist, immer aber grundsätzlich positiv gegenüber der Stadt und ihren Bewohnern. Es ist die Haltung eines Insiders, der bei aller Ablehnung

einengender Konventionen die Traditionen des indischen Islam wertschätzt und bewahren will. Das unterscheidet auch Rahman Abbas, der sein ganzes Leben in Mumbai verbracht hat, von einem Autor, der seit seiner Jugend vorwiegend im Ausland lebt. Rushdies Charaktere sind häufig zu Exzentrikern stilisiert, dagegen sind unter den Protagonisten von „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ selbst diejenigen, die von der Norm stark abweichende religiöse oder sexuelle Vorlieben kultivieren, im Alltag vollkommen unauffällig. Anders als in *The Moor's Last Sigh* gibt es in „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ keine orientalisierend-frivole Verschnörkelung. Ein indisch-orientalisches Kolorit, das das Buch von einigen auf Englisch für eine internationale Leserschaft verfassten Werken indischer Exilautoren unterscheidet, gibt es allerdings, aber manche der Elemente, die die eigentümliche Atmosphäre dieses Romans bestimmen, fallen zunächst weniger ins Auge. Am deutlichsten und für das Verständnis wohl grundlegend ist der Rückgriff auf die bedeutende poetische Tradition der Urdu-Literatur. „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ ist in Kapitel gegliedert, die den Versen eines Ghasels entsprechen und die Verbindung mit dieser Gedichtform ist nicht nur äußerlich. Das Thema eines klassischen Ghasels ist vor allem die Liebe, die weltliche wie die Gottesliebe, und in der Regel ist es eine Liebe, die durch soziale und moralische Grenzen eingengt wird. Der Tod des Liebenden wird in einem solchen Kontext nicht als Unglück erfahren, sondern als die einzige Möglichkeit, jenseits dieser Grenzen mit dem Geliebten eins zu werden, denn, wie es Goethe nachempfindend ausdrückte: „Und so lang du das nicht hast, dieses: Stirb und werde!, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.“ In der von der Mystik geprägten Welt des klassischen *Urdu-Ghasels* liegt im Untergang des Liebenden zugleich seine Erfüllung.

Ob das Ende von „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ tragisch ist, wird letztlich der Leser entscheiden. Schon jetzt können wir aber sagen: Die Lektüre lohnt sich.

---

#### Zur Autorin



Almuth Degener arbeitet im Arbeitsbereich Indologie des Gutenberg-Instituts für Weltliteratur und schriftorientierte Medien der Universität Mainz. „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ ist ihr erstes größeres Übersetzungsprojekt.

---

#### Literaturhinweis

Rahman Abbas: Die Stadt, das Meer, die Liebe. Roman, aus dem Urdu übersetzt von Almuth Degener. Draupadi Verlag 2018. ISBN 978-3-945191-29-3.